

Aschaffenburg seinen Platz hatte und um 1840 der Gürtler Valentin Hofmann, Aschaffenburg, gefertigt hatte.

Der erste Heimatpfleger des Ex-Landkreises Alzenau, Oberlehrer i. R. Karl Amberg (†) brachte im Jahre 1966 einen Führer durch die Burg mit einem Vorwort von Bürgermeister Willi Wombacher heraus, den Schulrat i. R. Karl Höhne, reich illustrierte. Immer wieder ist zu hören, daß die Anlage im ehemaligen Freigericht zu den schönsten Stätten bayerischer Architektur zählt.

Dr. Adolf Heßler, der in seinem Buch 296 Burgen und Schlösser in Unterfranken und den angrenzenden Gebieten von Mittelfranken, Württemberg und Baden beschreibt (Würzburg 1909), berichtet über die Burg Alzenau folgendes:

Alzenau besitzt noch ein teilweise erhaltenes Schloß mit einem älteren hochgiebligen Hauptgebäude; auch ein großer Teil der Außenmauer ist noch erhalten. Diese führt abwärts und bezog eine Art Vorwerk im Ort noch in die Befestigung ein. In altertümlichen Formen fügte man das neuere Amtsgerichtsgebäude dem alten Schlosse, dessen Grundriß ein fast regelmäßiges Viereck bildet, an.

Die Burg, wohl im elften Jahrhundert erbaut, aber nicht von den Tempelherren, war Sitz der Vögte des von Kaiser Friedrich Barbarossa 1184 errichteten Freigerichts.

Dieses Freigericht hatte seine eigenen Märkerdinge die am Pfingstdienstag unter der großen Linde am Kirchhof zu Wilmundsheim vor der Hart (so hieß Alzenau früher) abgehalten wurden. Es umfaßte die Pfarreien Hörstein, Mömbris, Wilmundsheim und Somborn. Bei dem Ding mußte jeder erscheinen, der soviel Land besaß, daß ein dreibeiniger Stuhl darauf stehen konnte. Auf dieser Landesversammlung wurden die Angelegenheiten des Bezirks beraten, neue Beamte, Förster und Marktmeister unter Überreichung eines grünen Zweiges ernannt und neue Vögte gewählt.

Im Jahr 1400 erscheint die Burg Alzenau im Besitz von Kurmainz. 1500 gab König Maximilian I. das Freigericht dem Kurfürsten Berthold von Mainz und dem Grafen Reinhard zu Hanau zu gemeinschaftlichen Lehen, doch blieb das Schloß alleiniges Eigentum von Kurmainz. Aber erst 1525 huldigten die freilebenden Bauern des Freigerichts dem Kurfürsten Albrecht und dem Grafen Balthasar zu Hanau auf dem Schlosse Alzenau. In der Silvesternacht 1634/35 überfiel der schwedische Oberst Bouillon das Schloß, in dem die kaiserlichen Offiziere eben den Neujahrstrunk hielten, und machte große Beute. Im Jahr 1816 gingen Schloß und Stadt in den Besitz Bayerns über.

Aufnahmen: Armin Griebel

Emil Griebel, Kreisheimatpfleger, Große Wiese 16, 8752 Gunzenbach über Aschaffenburg

Schützenwerte Natur in Franken

Dietmar Reichel

Die Küchenschelle

An sonnigen Abhängen, auf trockenen Hügeln und trockenen Graslandstreifen, auf Heiden sowie am Rande von Kiefernwäldern erscheinen im April/Mai die blauen Blüten der Küchenschelle.

Die Gemeine Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris*) ist noch relativ oft zu finden im Gegensatz zur sehr seltenen Frühlings-Küchenschelle (*Pulsatilla vernalis*), die dicht bronzefarben behaart ist und deren innen gelblichweiße und außen violette Blüten anfangs glockig nicken und sich erst zuletzt aufrichten und öffnen.

Die Gemeine Küchenschelle besitzt einen aufrechten, stark abstehend zottig behaarten Blütenschaft. Er ist auf trockenen sonnigen Stellen sehr kurz mit steif aufrechter Blüte, an rasigen, etwas schattigen Stellen dagegen sogar bis zu 50 cm hoch mit einer anfangs

etwas geneigten Blüte. Die Blütenhüllblätter sind zuerst am Grunde glockig und leicht tulpenförmig zusammengeneigt, dann aber stets offen mit zurückgebogenen Spitzen. Ihre Farbe ist rötlich violett, zuletzt verblassend. Die Grundblätter erscheinen erst während des Abblühens. Sie sind 3fach fiederspaltig mit schmalen, lineal-lanzettlichen spitzen Abschnitten und wie der Blütschaft dicht zottig behaart.

Die Gemeine Küchenschelle bevorzugt einen warmen, trockenen, basenreichen bis mäßig sauren humosen Stein-, Sand- oder Lößboden. Sie besitzt ein bis zu fingerdickes Rhizom und ihre Wurzeln reichen bis über 1 m in die Tiefe.

Alle Arten der Küchenschelle sind vollkommen geschützt, sie dürfen also nicht gepflückt und erst recht nicht ausgegraben werden. Die Küchenschelle ist aber nicht nur wegen ihrer Schönheit bedroht, vor allem die Veränderung und die Zerstörung der Standorte durch die steigende Intensivierung der Landnutzung bewirkt ihren Rückgang. Es wird an den Menschen liegen, ob sie wie viele andere Naturschönheiten eines Tages verschwunden ist, oder ob sie weiter blühen können zur Freude vieler Menschen als ein Teil der Natur Frankens.

Fotos: Verfasser



Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris*)



Samenstände der Küchenschelle

Heinz Sternberg

Begegnung mit der Statue

Patrona Franconiae
von der Brücke herab
sahst du ein Vierteljahrhundert
Fluß und Stadt vor dir
sahst Fürstbischöfe und Kaiser
Soldaten und Bettler
Bauern und Bürger
kommen und gehen wie Tag und Nacht
sahst Schiffe und Menschen
vorbeiziehn und versinken

vor deinem Antlitz
sahst die Stadt in all' ihrer Pracht
bei Sonne und Regen, Eis und Schnee
schließlich im Meer der Flammen
aus Phosphor und Stahl
glühend untergehen
und wieder auferstehen
zu neuer Schönheit
du warst und bist Zeuge
der Vergangenheit und Gegenwart
Patrona Franconiae. —

Heinz Sternberg, Rosengasse 2, 8700 Würzburg